

KARRIEREWELT: 05:52

Schlechter Ruf, was nun?

Professor Christoph Beck untersuchte das Arbeitgeberimage der Energieversorger. Ergebnis: Die Branche muss an ihrer Reputation feilen

Von Michael Sudahl

Arbeiten als Kohlekumpel oder im Kernkraftwerk? Nur wenige Jobsuchende können sich vorstellen, bei einem Energieunternehmen anzuheuern. Bei Hochschulabsolventen stehen je nach Umfrage Unternehmen wie Porsche, Daimler oder die Fraunhofer Forscher als beliebteste Arbeitgeber ganz oben. Kommunale Stadtwerke oder die Strom- und Gasriesen EnBW, Eon, RWE und Vattenfall tauchen in den Beliebtheits-Rankings nicht auf. Das Image der Energiebranche als Arbeitgeber gilt bei vielen Menschen als zu konservativ, nicht sexy, als gefährlich oder nicht zukunftstauglich - siehe Atomenergie.

Ob und wie sich der Ruf einer ganzen Branche verbessern lässt, hat Christoph Beck untersucht. Der Professor für den Fachbereich Betriebswirtschaft der Koblenzer Fachhochschule ist Autor einer Studie zum Arbeitgeberimage der Energiebranche. Die Versorger müssten dringend an ihrem Auftritt als Unternehmen, bei dem man gerne arbeitet, feilen, belegt die Studie. Denn mehr als die Hälfte (58 Prozent) der Firmen aus der Energie-Branche befürchten, künftig ihre Schlüsselpositionen nicht mehr besetzen zu können. Fast zwei Drittel rechnet sogar damit, dass bald Leistungsträger in andere Industrie- und Dienstleistungsmärkte abwandern könnten.

Beck, der unter anderem die Stadtwerke München berät, empfiehlt den Unternehmen daher, stärker ihre Aufgabe als Versorger des Grundbedürfnisses Energie in den Mittelpunkt zu rücken. "Die meisten Menschen nehmen nur über die Strom- oder Gasrechnung Notiz von ihren Stadtwerken", sagt der Studienautor. Diese Art der Kommunikation rein auf der Faktenebene, schlage auf das Image durch. Jeder Verbraucher ärgert sich, wenn die Stromrechnung jährlich um zehn Prozent höher ausfällt - trotz des Einsatzes von Energiesparlampen. Bei so einem Unternehmen will kaum einer arbeiten. Dabei hätten die Betriebe viel mehr Positives, mit dem sie punkten könnten. So seien aufgrund ihrer oftmals engen Bindung mit den Kommunen etwa die Vereinbarkeit von Familie und Beruf oder flexible Arbeitszeiten ein gutes Argument im Werben um Nachwuchskräfte.

In diese Karten könnte den Versorgern auch ein aktueller Trend spielen - hin zu einer Kongruenz von Leben und Arbeiten. Absolventen, wechselwillige Ingenieure und Betriebswirte mit ein paar Jahren Berufserfahrung suchen nicht immer des Geldes wegen einen Job - sondern weil sie anspruchsvolle Aufgaben und Verantwortung reizen und weil sie die Vereinbarkeit von Beruf und Familie suchen. Diesen Trend sollten die Personalabteilungen nutzen, so Christoph Beck.

Für wichtig hält er auch die Schlagworte Nachhaltigkeit und Regenerative Energien. Sie könnten überdies helfen, das Arbeitgeberimage der Branche zu verbessern. Weg von Kernkraft und Kohle. Denn das sind in der öffentlichen Meinung negativ besetzte Begriffe. Dabei satteln die mehr als 700 Stadt- und Gemeindewerke sowie die 100 kleineren, privaten Lokal-Versorger in Deutschland zusehends um. Sie bieten Energie aus regenerativen Quellen. Strom aus Solar-, Wind- und Wasserkraftwerken sind Zukunftsthemen, die die Energielieferanten als ihre Arbeitsschwerpunkte herausarbeiten müssten, um Fachleute zu finden und zu binden.

Das könnte Sie auch interessieren

AUSBILDUNG

IT-Branche sucht Azubis

Gut ein Fünftel der Ausbildungsbetriebe in der IT-Branche bietet dieses Jahr zusätzliche Lehrstellen an. Das hat eine... **mehr**



ANZEIGE

Mehr Sicherheit für Notebooks und PCs!

Microsoft Windows 7 Enterprise auf der Basis von Intel® Core™ vPro™ Prozessoren vereinfacht das PC-Management und... **mehr**

Studium

Wer schon weiß, dass er später in der Photovoltaik, der Bioenergie oder der Geothermie arbeiten möchte, sollte ein speziell... **mehr**

HSH Nordbank hält sich für sauber

Spitzelvorfürwürfe zurückgewiesen - Ertrappte Detektei habe "aus eigenem Antrieb" gehandelt **mehr**

